



Beiträge

Das Weihelied fürs Vaterland – der Landesvater

Der studentische Brauch und seine Ursprünge¹

Jürg A. Bossardt

Die heutige Form des Landesvaters mit dem Durchstechen des Couleurs zum Gesang des entsprechenden Liedes festigt sich im 19. Jahrhundert und kam wie die meisten couleurstudentischen Bräuche von Deutschland her in die Schweiz. 1823 komponierte Friedrich Silcher (1789–1860) – Komponist zahlreicher Volkslieder und unter anderem des Studentenliedes «Nun leb wohl du kleine Gasse» – die Melodie zu den Strophen 8, 9 und 11, während die beiden anderen Melodien auf Volksweisen zurückgehen sollen. Der heutige Text geht auf den damaligen Kieler Studenten August Christian Heinrich Niemann (1761–1832) zurück, der 1782 ältere Fassungen von Trivialem säuberte und in ein feierliches «Vaterlandslied mit entblösstem Haupt und Degen zu singen» umwandelte. Die ursprünglich 30 Strophen wurden später auf die heute üblichen elf Strophen reduziert.

Wohl liegt der Ursprung des Landesvaterbrauchs im Dunkeln. Die Wurzeln der einzelnen Elemente des Landesvaterstechens gehen aber weit vor die Zeit des Corporationenwesens zurück. Schon im 17. Jahrhundert pflegten Studenten ihre Hüte als Zeichen der Liebe zu einem Mädchen zu durchstechen. Der Brauch nahm aber auch bald eine andere Bedeutung an. An den Universitäten von Salerno, Bologna und Paris durchstachen Studenten am Ende ihres Studiums ihre Hüte, nahmen dafür den Doktorhut in Empfang und gelobten ihrer Alma mater treu zu bleiben. Sinn gemäss wurde dieses Treuegelöbnis auf den Freund und schliesslich auf die Gemeinschaft im Studentenbund übertragen.

In einem letzten Schritt wurde in der nun zur Zeremonie gewordenen Handlung ein Hoch auf den Landesherrn ausgebracht. Darauf und auf ein seit 1650 bezugtes Lied mit dem Anfang «Landesvater, Schutz und Rater» geht letztlich der Name «Landesvater» für den Brauch zurück. Noch bis weit ins 19. Jahrhundert war die Zahl der Universitäten relativ bescheiden. Die Studenten, die die Universitäten weit

¹ Quellen:

- Othmar-L. Reymond, in: Helvetia 1832–1982. Festschrift zum 150-Jahrjubiläum der Schweizerischen Studentenverbindung Helvetia. Bern 1982. S. 489–494.
- René Gurtner-Kugler, in: Schweizer Commersbuch. Bern 1991. S. 285–287.
- Wikipedia: Landesvater (Brauch). Abgefragt am 16. November 2019.

ab der Heimat aufsuchen mussten, schlossen sich da gerne mit Landsleuten aus ihrer Heimat zusammen (Landsmannschaften und Namen vieler Corps); auch Schweizer an deutschen Hochschulen fanden sich in diesem Sinne zusammen und gaben sich als Verbindung gerne den Namen «Helvetia».

Eine andere Voraussetzung für die ab 1815 (Urburschenschaft) entstehenden Studentenverbindungen waren die ab 1770 unter dem Einfluss der Freimaurerei gegründeten Studentenorden. Auf diesen Ursprung, wird vermutet, soll der Begriff «Weihedegen» im Liedtext zurückgehen, da Degen und Schwert beim Aufnahme-ritual der Freimaurer traditionell eine grosse Rolle spielen.

Auf die Zeit vor dem Entstehen der heutigen Studentenverbindungen verweist auch das Wort «Hut» für das Couleur («Ich durchbohr den Hut und schwöre...») respektive «...und durchbohrt den freien Hut.»). Der «freie» Hut spielt auf das Selbstverständnis der Freiheit an; das Tragen des Hutes als Zeichen der Herrschaft (Gesslerhut!), hatte man doch vor der Obrigkeit als Demütigung das Haupt zu entblößen, wie wir das heute noch als Zeichen der Achtung und Wertschätzung unseren Mit-



Am Jubiläumsanlass zum 35jährigen Bestehen der SVSt wurde unter Anleitung von Jürg A. Bossard Helvetiae Basilensis ein Landesvater gestochen.

menschen gegenüber beim Grüßen pflegen. Umgekehrt gehen wir als Zeichen des Selbstbewusstseins «freien Hauptes» durch die Gegend oder auf etwas oder jemanden zu. Dieser Gedanke findet sich ja auch im jüdischen Verständnis, wo man vor Gott demutsvoll sein Haupt verhüllt und deshalb die Kippa trägt.

Das Treuegelöbnis zur Burschenehre und zum Bund drückt sich mehrfach im Lied aus: «Ich durchbohr den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets, ja stets ein braver Bursche sein.» respektive «Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielest stets nach freier Männer Wert, soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, nicht entwei'n das tapfre Schwert.» und ebenso «Solange wir ihn kennen, woll'n wir ihn Bruder nennen ... ein Hundsfott, der ihn schimpfen soll!». Das Treuegelöbnis zum Freund findet darin seinen Ausdruck, dass man den Landesvater paarweise sticht und vor der Zeremonie oft vereinbart, wem man gegenüber sitzen will, mit wem man den Landesvater stechen will.

Mit dem Aufkommen des Nationalbewusstseins wurde das Durchstechen der Mütze auch als Synonym zur zerrissenen Fahne aus der siegreichen Schlacht gedeutet, als Opferbereitschaft für das Vaterland, dem man stellvertretend für sich selbst seine Mütze opfert, indem man sie durch das Stechen symbolisch zerstört.

Schweizer Version

In der Schweiz war der Brauch schon im 18. Jahrhundert bekannt, wo er, wenn auch nicht genau in seiner jetzigen Form, im Kreis der Helvetischen Gesellschaft gepflegt wurde. 1842 wurde in Brugg ein Landesvater gestochen. Im studentischen Brauchtum wird er 1854 anlässlich eines Jahresschlusskommerses in Bern zum ersten Mal (?) erwähnt. Schweizerischer Eigenart entsprechend heisst es «Schweizersöhne, laut ertöne, euer Vaterlandsgesang», ein «Weihelied fürs Vaterland» eben, da wir keinen Landesherrn kennen, dem man huldigen will oder muss. In Deutschland wird der Landesvater vornehmlich bei schlagenden Verbindungen gepflegt; wie in der Schweiz lehnen die katholischen Verbände den Landesvater als mensur- oder duellnahen Ritus ab. Als Bekenntnis zum Vaterland und zu den Idealen der Verbindung wird der Landesvater in der Schweiz vor allem von der Zofingia und der Helvetia durchgeführt.

Othmar-L. Reymond Helvetiae fasste das Wesentliche des Landesvaters in der Helveterfestschrift von 1982 so zusammen: «Die augenfälligsten Elemente sind das Durchstechen der Mütze, das Weiterreichen an dem sich allmählich füllenden Schläger, das Wiederempfangen der Mütze zur Bedeckung des Hauptes mit gleichzeitigem Auflegen des Schlägers – des blanken «Weihedegens» – durch den Couleurbruder: eine Art Ritterschlag. Damit verbindet sich, in dem gleichzeitig abgesungenen Lied, das Bekenntnis zu ideellen Werten: das Treuegelöbnis ... zu den Prinzipien der Verbindung, zum Vaterland.»

Denjenigen, die zum ersten Mal einen Landesvater stechen und/oder im Notenlesen nicht so geübt sind, sei empfohlen, die Melodie im Internet aufzurufen unter: Alles schweige, jeder neige – YouTube.

Das Zeremoniell

Informiert man sich über die Landesvaterzeremonie, begegnen einem verschiedene Formen des Zeremoniells: Das beginnt schon beim Gesang; wie im oben empfohlenen Hörbeispiel kann es ein Solovortrag sein, bei dem nur der Refrain von allen mitgesungen wird, andernorts heisst es, das Lied werde von den «Präsidenten» gesungen, der Refrain dann wieder von allen und schliesslich gibt es die Version, dass die ganzen Strophen von allen gesungen werden.

Auch beim Stechen, das paarweise über den Tisch erfolgt, kennt man verschiedene Formen: Da wird etwa die Strophe 6 nur von den «Präsidenten», also dem ersten Paar, das die Zeremonie beginnt und dabei den «Hut» durchsticht, gesungen, und diese übergeben anschliessend den Schläger an das nächstfolgende Paar. Dieses singt dann nur noch die Strophe 7, leert zuerst den vollen Becher und durchsticht dann den «Hut». Die «Präsidenten» nehmen dann den Schläger wieder in Empfang und geben ihn an das nächste Paar weiter usw., usw. bis ans Ende des Tisches. Andere lassen alle Paare jeweils die Strophen 6 und 7 singen, wobei bei Strophe 6 der «Hut» «durchbohrt» und bei Strophe 7 der volle Becher gelehrt wird.

In vielen Verbindungen, die den Brauch pflegen, lässt man später den Einstich mit Wein- oder Eichenlaub und dem Datum umsticken (nie bei Helvetia und den deutschen Corps).

Die folgenden Ausführungen beschreiben die Zeremonie, wie sie bei der Helvetia üblich ist:

Alle setzen sich auf einen Ganzen, der nicht angetrunken werden darf. Während der Zeremonie ist gegenseitiges Zutrinken untersagt. Bei Beginn erheben sich alle und bleiben bis zum Ende stehen. Alle Strophen werden von allen gemeinsam gesungen. Die Teilnehmer werden auf mehrere parallele Tische verteilt, damit sich die Zeremonie nicht unnötig in die Länge zieht. (Beispiel: 24 Teilnehmer verteilt auf drei Tische, das heisst acht Teilnehmer pro Tisch respektive viermal Wiederholung der Strophen 6, 7 und 10; würden alle an einem Tisch sitzen, müssten die drei Strophen zwölfmal wiederholt werden.)

Pro Tisch stehen zwei Füxe bereit, die jeweils den Stechenden den Schläger in die linke Hand geben. Diese Füxe stechen den Landesvater in der Regel selber nicht. Das durchstochene Couleur landet dabei jeweils auf dem Schläger des Gegenübers. Bei Strophe 6 hält jedes stechende Paar den Schläger in der Linken, kreuzt ihn mit dem Gegenüber und schlägt die Schläger im Takt des Liedes gegeneinander: «Seht

ihn blinken in der Linken, diesen Schläger nie entweicht!». Beim Refrain «ich durchbohrt...» hält man inne und sticht das eigene Couleur mit etwas Schwung auf den Schläger des Gegenübers, schiebt es bis zum Korb hinunter und sobald dies bei beiden geschehen, fährt man mit dem Gegeneinanderschlagen der Schläger fort bis die Strophe zu Ende gesungen ist. Man verwendet beim Stechen normalerweise die Schildmütze, die man bequem beim Schild fassen kann. Zudem ist die Schildmütze in der Regel auch das offizielle Couleur; je mehr Einstiche, desto kostbarer dann die Mütze (vergleiche oben das Symbol der zerschlissenen Fahne)! Beim Verwenden des Biertönnli ist es schon vorgekommen, dass die Hand gleich mit durchbohrt wurde ...! Geübte Chargierte schaffen es allenfalls auch mit dem harten Cerevis.

Nach dem letzten Absingen der Strophe 7 nehmen die Füxe die Schläger wieder entgegen und bleiben an den Tischenden stehen. Während die Strophen 8 und 9 gesungen werden, wechseln die Füxe mit den Schlägern die Tischseite oder überreichen sich gegenseitig die Schläger. Für die Strophe 10 übergeben die Füxe den Schläger dann wiederum in die Linke derjenigen, die zuletzt gestochen haben und deren Mütze zuoberst am Schläger steckt. Man hält jetzt den Schläger in der Hand, auf dem sich die eigene Mütze befindet.

Zum Gesang der Strophe 10 nimmt man vom Gegenüber dessen Mütze vom Schläger, setzt sie ihm aufs Haupt und tippt anschliessend mit der flachen Seite der Klinge auf das nun wieder bemützte Haupt anlog dem Liedtext: «So nimm ihn hin, dein Haupt will ich bedecken und drauf den Schläger strecken...». Die Füxe nehmen darauf die Schläger wieder an sich und übergeben sie dem nächsten Paar usw. usw., bis die Schläger wieder bei dem Paar angelangt sind, das mit dem Stechen begonnen hat. Die Schläger sind nun wieder leer und die Zeremonie ist nach dem Absingen der 11. Strophe «Ruhe von der Burschenfeier blanker Weihedegen nun!» beendet.



Vorne auf dem Tisch ein Couleur, auf dem bereits mehrere Landesvater-Einstiche mit Eichenlaub umstickt worden sind. In der Mitte mit rot-weiss-rottem Band: Jürg A. Bossard, II! BS AH-x.